

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

### mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement**  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen weltl. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
außerhalb desselben M. 1.35,  
hierauf Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verkundigungsblatt  
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Inserate** nur 8 Pf.  
Ausdrücke 10 Pf., die kleinspaltige Formate.  
Kontinuum 15 Pf. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspre-  
ndem Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 268.

Mittwoch, den 16. November 1910.

27. Jahrg.

### Deutsches Reich.

#### Der Kaiser redet im Kloster Beuron.

Ueber den Besuch, den der Kaiser von Donaueschingen aus am Sonntag nachmittag dem Kloster Beuron abstattete, wird noch gemeldet: An der Klosterpforte erwarteten der gesamte Ordenskonvent der Kaiser. Mit einer Ansprache begrüßte ihn der Erzabt Schöber und dankte für das seit Jahren dem Benediktinerorden erwiesene Wohlwollen und speziell für das monumentale „Kaiserkreuz“. Als bald nahm hierauf der Kaiser das Wort und betonte, u. a. den religiösen und kulturellen Einfluß des Ordens, sowie den erhaltenden Einfluß der Religion überhaupt. Gedanklich, wie sie das 20. Jahrhundert gezeitigt habe, könnten nur durch die Religion, durch den Himmel bekämpft werden. Thron und Altar gehören zusammen und dürfen nimmermehr getrennt werden. Aus dieser Ueberzeugung heraus habe er Beuron das bekannte Kreuzbild gestiftet im Bewußtsein, daß in diesen stürmischen Zeiten die Throne der christlichen Fürsten durch Christi Persönlichkeit und Schutz geschützt werden.

#### Landesversammlung der Nationalliberalen Badens.

Die Karlsruher Landesversammlung der Nationalliberalen Badens wählte Obkircher zum Vorsitzenden. Der Parteichef Geheimrat Reimann ging bei Besprechung der politischen Lage von den unbestreitbaren Erfolgen der Großblocktaktik für den letzten badischen Landtag aus, die ein praktisches Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie und die Ausschaltung des Zentrums ermöglichte. Auf dem Kaiserfest sei das Verhalten der Badener in viel weiteren Kreisen der Partei verstanden und gebilligt worden, als die öffentliche Diskussion erkennen ließ. Für die Reichstagswahl lautete die Parole: Kampf gegen die Sozialdemokratie, gegen das Zentrum, aber auch gegen die Konservativen und möglichstes Zusammengehen mit den Linken. Die Sammlungsparole des Reichstags sei laut der verspäteten Empfehlung durch die badische Regierung lehnt Reimann namens seiner Partei glatt ab, denn ihr letzter Zweck sei doch nur, die Nationalliberalen zu Mitgliedsmitgliedern der Linken des blau-schwarzen Blocks zu machen. Sie würde außerdem die badischen Nationalliberalen zu einem ganz unmöglichen Zusammengehen mit dem Zentrum zwingen. Die Wähler würden die Verwerfung ablehnen.

Die Sammlungsparole wäre also Selbstmord für die nationalliberale Partei. Eine vor einigen Tagen vom Vorstand der badischen Konservativen an den engeren Ausschuß der nationalliberalen Partei gerichtete schriftliche Anfrage, ob dieser zu einer prinzipiellen Aussprache über eine Verständigung geneigt sei, wurde von diesem abgelehnt, nachdem die Konservativen bestätigt hatten, daß auch an die Einbeziehung des Zentrums gedacht sei und daß man an die Fortschrittliche Volkspartei erst herantreten würde, nachdem die Verhandlungen mit den beiden großen Parteien erledigt sein würden. (Heiterkeit.) Auch Wassermann billigte diese Abgabe.

Die vier- bis fünfhundert Personen zählende Versammlung bezogte allen diesen, gegen die Sammlungsparole gegen die Konservativen und gegen das Zentrum gerichteten Ausführungen immer wieder einmütigen und starken Beifall. Ein einziger Diskussionsredner, der eine konziliantere Form für die Abgabe an die Konservativen wünschte, erhielt dreimal das Wort, blieb aber völlig isoliert und rief nur um so entschiedener Gegenerklärungen hervor. Statt Wassermann, der als Mitglied des Zentralkomitees ohnehin dem Badischen Engeren Ausschuß angehört, wurde in diesen Fabrikant Julius Thorebeck-Mannheim neu gewählt und die früheren Parteichefs Obkircher, Binz und Wiskens zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Organisation umfaßt gegenwärtig in 179 Vereinen ungefähr 25 000 Mitglieder. Die Ablehnung der Sammlungsparole soll auch schon im Engeren Ausschuß völlig einmütig erfolgt sein. Dagegen seien bei Beurteilung des Falles Arnspurger verschiedene Auffassungen geltend gemacht worden.

#### Bündlerischer Schwindel.

Kürzlich hatte das Karlsruher agrarisch-konservative Wochenblatt, die „Badische Warte“, behauptet, daß in dem Orte Weiler bei Forzheim eine erhebliche Anzahl bezahlte Menge Großschlachtwiehe stehe, aber von den Händlern oder Reggern nicht abgenommen werde, weil diese ein Interesse an der künstlichen Hochhaltung der Fleischpreise hätten. Die vom Karlsruher Stadtrat darauf veranlaßten amtlichen Erkundigungen ergaben, daß dieses Vieh in Weiler überhaupt nicht vorhanden war. Das agrarische Blatt redete sich nun auf eine Ortsverwechslung hinaus, nicht Weiler, sondern Auerbach bei Turlach sei gemeint gewesen.

Das Karlsruher Bürgermeisterei nahm sich darauf die weitere Mühe, unter dem 4. ds. Mts. das Bürgermeister-

amt Auerbach von diesen Mitteilungen der „Badischen Warte“ mit dem Ersuchen um Auskunft darüber zu verständigen, ob der Bericht zutrefte. Auch auf diese Anfrage ist bis jetzt eine Antwort nicht eingelaufen, obwohl der Ort sozusagen vor den Toren Karlsruhe liegt. Also ist es mit der zweiten Behauptung des agrarischen Blattes ebenso windig bestellt als mit der ersten.

**Egelsbach, 14. Nov.** Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland haben heute nachmittag halb 4 Uhr mit ihren Kindern die Heimreise nach Jaroslafeld angetreten. Auf dem Bahnhof waren erschienen die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden. Der Großherzog und die Großherzogin, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen geleiteten die russische Kaiserfamilie im Automobil zum Bahnhof.

### Ausland.

#### Unruhen in Amerika.

**New York, 14. Nov.** Eine Depesche aus San Juan del Sur meldet, daß in Vera die Menge einer Truppenabteilung, die zur Unterdrückung einer politischen Kundgebung aufgebracht war, Widerstand geleistet habe. Die Truppen hätten mit Artilleriefeuer die Straßen gesäubert, wobei viele Personen getötet oder verwundet worden seien.

**Konstantinopel, 14. Nov.** Bei dem von Generaloberst v. d. Goltz gegebenen Festsessen, an dem auch der deutsche Botschafter teilnahm, toastete v. d. Goltz in glänzender Rede auf das Wohl des Sultans. Er bezeichnete es als einen Akt von historischer Bedeutung und einen Markstein in der Geschichte, daß der Sultan wieder den Kontakt mit der Armee durch seine Anwesenheit bei den Manövern hergestellt habe. Er betonte, daß die Türkei, um einer friedlichen inneren Entwicklung sicher zu sein, einer festgefühten Armee bedürfe. Scheffer-Balscha erwiderte in längerer deutscher Rede, was die Armee v. d. Goltz verdanke, und brachte ein dreifaches Hoch auf diesen aus.

**Trient, 15. Nov.** In ganz Südtirol fällt Schnee. Im Hochgebirge herrscht fürchterlicher Sturm.

**Saloniki, 15. Nov.** Eine dreißig Mann starke Bande, deren Mitglieder zumeist die Uniformen türkischer Soldaten trugen, überfiel das Haus des Orts-

Umgang bereichert den Verkauf, doch Einfamkeit ist Schule des Genies.  
Gibbon.

### Großindustrielle.

Roman von Ernst Georg.

46] (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Die Kermesse!“ sagte Agnes weinend. „Aber solches Pech, daß sie —“

„Pech? Kind, das Entsetzliche kommt noch“, rief Frau Werner erregt. „Die Operation, die sie ihrer Hoffnungen beraubte, gelang. Drei Tage ging alles verhältnismäßig gut, dann kam das furchtbare Fieber. Es stellte sich heraus, daß Kräfte und Pflegerinnen es an der nötigen Sauberkeit hatten lassen. Eine böse Infektion war hinzugekommen.“

„Und wann war das?“

„Am zwölften August kamen sie nach Kiew, am vierzehnten war das Pogrom.“

„Wo an unserer Hochzeit?“ rief der Rittmeister.

„Ja, gewiß. Schon am zwanzigsten, glaube ich, ja — ja, am zwanzigsten war es, als Hartwigs Unglücksdepesche kam. Vater fuhr sofort mit einem Gynäkologen, unserem alten Hausarzt und zwei Krankenschwestern nach Kiew ab. — Und dann hat man sie in einzelnen Gruppen vorsichtig nach Bernersdorf gebracht, denn es war ihr dringender Wunsch, — hier — zu — sterben!“

Die Damen schluchzten.

„Sie ist jung, kräftig und hat alle Pflege. Es braucht nicht gleich ans Sterben zu gehen“, tröstete Arnow.

„Sicher nicht, wenn sie eben gesund wäre; aber schon in Tiflis konstatierte der Arzt bei ihr einen Herzfehler, der nie bemerkt worden war. Und alle Autoritäten bestätigten ihn. Selbst Winkler sagte Vater und mir heute früh daß eben das Herz —“

„Ein schrecklicher Fall.“

„Werden wir sie sehen dürfen, Mutter?“

„Das hängt von den Ärzten ab. Ich weiß beinahe — Oh, diese unglückselige Reise! Wie habe ich die schon vermisst!“

„Es war auch ein Wahnsinn, daß sie mitging; aber sie war ja so verliebt in Hartwig. Sie ließ sich ja nicht überzeugen.“

„Hartwig kann ihre Geduld, ihre Ausdauer und Güte nicht genug preisen. Sie war ihm der tapferste Kamerad und hatte ein unglaubliches Verständnis für seine Geschäfte. Nur ihrer Schönheit und bestirrenden Liebenswürdigkeit dankt er, daß manche Abschlüsse überhaupt zustande kamen. Die russischen Herren waren um den Finger zu wickeln, wenn Agathe im Zimmer war.“

„Ein schlimmer Abschluß!“

„Entsetzlich!“

„Frau Grefson ist doch auch hier, Mutter?“

„Selbstredend, sie weicht nicht aus dem Krankenzimmer; aber sonst ist es recht still hier“, entgegnete Frau Werner. „Die Nachbarschaft läßt wohl zuweilen Erkundigungen einziehen, aber hält sich persönlich fern. — Nur die Komtesse Ermita aus Scherrenbach kommt zuweilen angeritten und widmet mir ein paar Ständchen. Sie ist ein gewandtes und lebenswürdiges Mädchen.“

„Und Schwager Franz bleibt hart?“ fragte der Rittmeister ironisch.

„Leider“, erwiderte die Schwiegermutter, „er vergräbt sich vollkommen in seine Arbeit in Eisenhütten. Der Korb von Angelika Sadow hat ihn unglaublich hart getroffen. Darüber kommt er so schnell nicht fort.“

„Sie ist eben ein Charakter, der sich nicht laufen läßt“, meinte die junge Frau, „Hartwig hat sie geliebt und auf seine Werbung wäre sie eingegangen. Aber sich so einfach an den jüngeren Bruder abtreiben lassen, paßt ihr nicht.“

„Die Komtesse ist nicht mehr jung und hat keinen

Pfennig Vermögen. Sie wird schwerlich eine ähnlich gute Heirat schließen können!“

„Über Achim“, rief Agnes, „Angelika ist viel zu sehr Idealistin, als daß sie berechnend sein könnte. Als sie Franz' Antrag ablehnte, war ihr Entschluß längst gefaßt. Der kam nicht spontan.“

„Berdreht genug, sobald die Damen unserer Kreise in der Liebe eine Enttäuschung haben, werden sie Krankenpflegerinnen. Und wenn sie ganz modern sind, gehen sie in unsere Kolonien. Das ist schick, und dort gibt es viele ledige Offiziere.“

„So kann man aber Angelika nicht beurteilen, lieber Sohn“, widersprach Frau Werner. „Ihr Charakter war immer besonders ernst. Und ihre Briefe aus dem Hamburger Krankenhaus, wo sie die Lehrjahre absolviert, sollen vollbefriedigt sein. Sie stande erst jetzt auf dem richtigen Boden, fühlte sich ausgefüllt und befriedigt, hat sie geschrieben.“

„Um so besser.“

„Können wir nicht Vater und Hartwig begrüßen, Mutchen? Wir sind schon so lange hier. Sie könnten es uns mit Recht übernehmen.“ Agnes hatte sich erhoben.

Alle drei begaben sich durch die Flucht prächtig und geschmackvoll eingerichteter Gemächer in den andern Flügel des großen Schlosses, in dem die Schlafzimmer lagen. — Hier herrschte lautlose Stille, doch es nach Desinfektionsmitteln. Ein Diener schleppte einen Eimer mit Eis durch den Korridor. Eine Pflegerin in Tracht huschte mit bescheidenem Grusse lautlos über die dicken Läufer, die den Boden bedeckten. Sie verschwand in einer sich geräuschlos öffnenden Tür.

„Dort liegt sie“, sagte Frau Werner seufzend. „Wie in einer Klinik!“ Agnes erschauerte und faste den Arm des Vaters, als suche sie bei ihm Schutz vor etwas Unbekanntem — Furchtbarem.

(Fortsetzung folgt.)



vorsehers in Pentiphar und ermordete dessen Tochter. Die Behörden erklärten, daß eine bulgarische Bande, die sich der Militäruniform bediente, um die Bevölkerung irrezuführen und gegen die Türken aufzuwiegen, die Tat verübt habe. Starke Militärabteilungen sind zur Verfolgung der Bande abgegangen.

## Württemberg.

**Ist es noch nicht bald stille, mit diesem Fall Bazille?** In einer Erklärung im „Schwäb. Merkur“ hatte Amtmann Bazille behauptet, er habe mit Minister v. Fischer nur eine Unterredung im Juli, nicht aber im Oktober gehabt und bei dieser Unterredung nicht die Äußerung getan, er sei sich der Schranken, die er sich in seiner neuen Stellung bezüglich seiner politischen Tätigkeit aufzuerlegen habe, voll bewußt. Der „Staatsanzeiger“ stellt nun fest, daß allerdings die Unterredung Bazilles nicht nach, sondern unmittelbar vor dem Urlaub des Ministers stattgefunden habe und die Äußerung, sich nicht auf Bazilles Einberufung zur Zentralstelle bei der Stadtdirektion bezogen habe. Der „Staatsanzeiger“ fährt dann fort: „Der Kern der Sache, nämlich die Frage, ob eine unberechtigte Einwirkung auf Amtmann Bazille vom Ministerium ausgeht worden ist, wird aber durch den Zeitpunkt des fraglichen Besuchs und durch den Wortlaut der damals abgegebenen Äußerung, aus welcher gar keine Konsequenzen gezogen wurden, in keiner Weise betührt.“ Auch der Stuttgarter Oberbürgermeister hat gestern im „Schwäb. Merkur“ die von Selbstlob triebenden „Berichtigungen“ des Herrn Bazille noch einmal berichtigen müssen. — Nun aber Schluss!

**Zum Fall Rindermann.** Die Meldung der „Deutschen Reichspost“, daß der Direktor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, Direktor von Strebel, beabsichtige, zurückzutreten, wird dementiert. Die Studentenschaft der Landwirtschaftlichen Hochschule hat nach dem „Schwäb. Merkur“ aus eigenem Antrieb dem Direktor eine warme Vertrauensfundgebung in Form einer Adresse dargebracht. — Also hat sich die Marmonitz der „Reichspost“ doch gelohnt.

**Die Landesversammlung der württembergischen Zentrumspartei** fand in Ulm im dortigen katholischen Oratorienhaus statt. Auf der Tagesordnung stand neben rein parteipolitischen und taktischen Fragen belamlich auch die Stellungnahme zu dem vom Ulmer Volksboten ohne Fühlungnahme mit Partei und Volksvereinen gegründeten Blatte, der „Schwäbische Bauer“ und den damit verknüpften Bestrebungen. Bezüglich der Gründung eines christlichen Bauernvereins nahm die Landesversammlung einstimmig folgenden, von der Fraktion unterzeichneten Antrag an: Die Versammlung wolle beschließen: „Die wirtschaftliche Förderung des Bauernstandes kann, soweit sie durch freie Tätigkeit des Standes selbst zu erfolgen hat, wie anderwärts, so auch bei uns nicht durch einen Bauernverein, sondern nur durch eine genossenschaftliche Organisation (Kredit-, Konsum-, Verkaufvereine u. a.) erreicht werden. Die Landesversammlung der Zentrumspartei spricht der Zentralgenossenschaft der oberwälbischen landwirtschaftlichen Vereine die volle Anerkennung aus für ihre bisherige Tätigkeit zum Wohle der Landwirtschaft und damit des ganzen Volkes und für ihre Bestrebungen, auch den neu auftauchenden Bedürfnissen der Landwirtschaft gerecht zu werden. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es der Zentralgenossenschaft gelingen werde, ihre Wirksamkeit immer mehr zu vertiefen und die Vorteile dieser Organisation noch weiteren Kreisen der landwirtschaftlichen Bevölkerung zugute kommen zu lassen. Die Landesversammlung fordert deshalb alle Parteimitglieder auf, von der Schaffung eines für unsere Verhältnisse nicht geeigneten Bauernvereins abzusehen und stattdessen die Bestrebungen der Zentralgenossenschaft aktiver und energischer zu unterstützen.“ Ferner wurde zur erfolgten Gründung des bereits oben erwähnten Blattes noch folgender Antrag gegen die Stimmen der Ulmer Landesausführungsmitglieder angenommen: „Die Schaffung eines Bauernblattes ist Sache der bäuerlichen Organisation selbst. Nach unseren gegebenen Verhältnissen ist hierzu nur die Zentralgenossenschaft berufen. Ihre sachverständige Leitung und volle Verantwortung bietet allein genügende Sicherheit dafür, daß ein solches Bauernblatt sachgemäß gehalten wird und lediglich gemeinnützigen Zwecken der Landwirtschaft dient.“ — Die Frage der Schaffung eines eigenen Parteisekretariats für die württembergische Zentrumspartei wurde auf eine spätere Landesversammlung vertagt.

**Vom Steuerzahlen.** Auf den Kopf der württembergischen Bevölkerung trifft es durchschnittlich im Jahre 1908 an sämtlichen Steuern 19,19 M. Die Zahl zeigt eine Abnahme der Belastung im Vergleich mit den Jahren von 1900 mit 19,65 M., 1906 mit 19,72 M., 1907 mit 19,33 M. Die zunehmende Steuer, die auffällige Tendenz hat, ist die Einkommensteuer mit 8 M pro Kopf, während die Verbrauchssteuern zusammen nur 3,84 M ausmachen. Hierunter sind begriffen Kapitalsteuer mit 1,44 M Grundsteuer mit 0,65 M, Gebäudesteuer mit 0,84 M, Gewerbesteuer mit 0,91 M. Die indirekten Steuern erheben vom Kopf der mittleren Bevölkerung 7,35 M. Darunter sind enthalten an Umsatzsteuer 1,14 M, an Landbesitzsteuer und Schenkungssteuer 0,06 M, an Ungeld 1,01 M, an Biersteuer 3,17 M, an Sporteln und Gerichtsgebühren 1,98 M. Die aufsteigende Tendenz der Einkommensteuer ergibt sich aus den Steuerbeträgen auf den Kopf der Jahre 1905 mit 7,18 M, 1906 mit 7,41 M, und 1907 mit 7,62 M.

**Einfuhr von Schlachtvieh aus Frankreich.** Durch eine Ministerialverordnung wird bis auf Weiteres die Einfuhr von wöchentlich zusammen 300 Stück Großvieh und Kälbern und 300 Schweinen aus Frankreich in den Schlachtviehhof zu Stuttgart unter allerdings sehr erschwerten Bedingungen gestattet. Auch in Baden ist bekanntlich die Einfuhr von Schlachtvieh aus Frankreich gestillt worden, doch erwartet man, da diese

Einfuhr sehr erschwert ist, nicht, daß von der Erlaubnis irgend wie neuemwelter Gebrauch gemacht werde.

**Deutsche Einheitskurzschrift.** Die Kurzschriftschule Stolze-Schrey, die rund 70 000 Mitglieder zählt, hielt vom 8. bis 10. Oktober in Berlin einen Vertretertag ab, der zahlreich aus allen Teilen Deutschlands und aus der Schweiz besetzt war. Zur Frage der Einheitskurzschrift wurde einstimmig folgende Entscheidung gefaßt: Die Schule Stolze-Schrey hält nach wie vor die Vereinheitlichung der deutschen Kurzschrift für wünschenswert. Sie dankt der Vorkonferenz der Verbündeten Regierungen für die sachgemäße Entscheidung, die ihr geeignet erscheint, die Gefahr eines Rückschrittes zu beseitigen und das Gelingen des Werkes, trotz aller ihm noch in neuester Zeit bereiteten Hindernisse zu verbürgen. Sie bekundet zugleich ihrem Vorstande, in Sonderheit ihrem unermüdeten Vorsitzenden Max Bäder, für die tatkräftige und geschickte Förderung der Einheitsbestrebungen ihre vollste Anerkennung und Billigung.

**Reutlingen, 12. Nov.** Als sich im Winter von 1907 auf 1908 einige um die Volksbildung besorgte Herren die Mühe genommen hatten, einen Julius populär wissenschaftlicher Volksvorlesungen durch Gewinnung geeigneter Kräfte zustande zu bringen, da fanden diese Bestrebungen so reiche Unterstützung und regstes Interesse in allen Schichten der Bevölkerung, daß die einzelnen Vorträge verschiedentlich von 800 und mehr Personen besucht wurden. Es kam ein Durchschnittsbesuch von 700 Personen heraus. Aber schon im nächsten Jahre ließ dies merkwürdig nach, die Vorträge konnten nur mehr vor durchschnittlich 420 Hörern gehalten werden, und im letzten Jahre waren es gar nur noch 300 Personen im Durchschnitt. Da für 12 Vorträge nur 1 Mark Abonnement verlangt wurde, so reichten die eingegangenen Beiträge nicht mehr zu, die Kosten der Sache zu bestreiten, trotzdem die Redner — meist Hochschulprofessoren von Tübingen — nur eine recht bescheidene Entschädigung für ihre Verbrennungen erhielten. Dazu kam, daß gerade die die Arbeiter und die Handwerker, zuletzt erheblich in der Mindergahl blieben. Während die ursprünglich noch die Hälfte der Besucher ausmachten, war es im letzten Winter nur mehr ein Viertel. Unter diesen Umständen hat der Ausschuß für diese Volksvorlesungen beschlossen, zwei Jahre zu pausieren, um dann vielleicht ein anderes Arrangement zustande zu bringen, das einen regelmäßigen Besuch garantiert.

**Ulm, 14. Nov.** Die Windthorstbunde Württembergs hielten hier ihre Landesversammlung ab. Gauverbandsvorsitzender Postsekretär Graf-Stuttgart erstattete den Bericht an die Landesversammlung. Er konnte erfreuliche und weniger erfreuliche Momente, namentlich bezüglich der Agitation konstatieren, bemängelte die Teilnahmslosigkeit in manchen Zentrumskreisen gegenüber den Windthorstbunden und wünschte, daß hierin unbedingt ein freundlicheres Verhältnis Platz greifen müsse. Dieser Bitte redete auch der Vorsitzende Dr. Sambeth das Wort und führte aus, daß es die Bände ruhig der Partei selbst überlassen könnten, falls hierin eine Besserung der Verhältnisse nicht eintreten werde. Weiter wurden die Berichte der einzelnen Bundesvorsitzenden entgegengenommen, aus denen herausklang, daß trotz aller agitatorischer Tätigkeit doch die Erfolge hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind. Sodann besprach noch kurz Gauvorstand Graf das Programm für die Winterarbeit, die ausschließlich der Vorbereitung der bevorstehenden Reichstagswahlen gelten müssen. Als letzter Punkt wurde über die von der Köfner Verbandseitung beschlossene Zusammenlegung der Wochenschrift „Das Zentrum“ und der „Windthorstblätter“ in ein achtstägig erscheinendes Organ lebhaft diskutiert und beschlossen, im Sinne der Verbandsleitung in den Bunden zu wirken und die in dieser Sache erzielten Wirkungen dem nächsten Vertretertag in Koblenz zur weiteren Behandlung zu überweisen. Als Vorort wurde wiederum Stuttgart und als nächster Tagungsort Gmünd gewählt. Ein gemeinsames Festmahl und ein Ausflug nach Neu-Ulm beschloß die Verhandlungen.

## Nah und Fern.

### Lebend verbrannt.

Aus Kattowitz wird berichtet: Auf dem Bahnhof des benachbarten Sosnowice entstand eine schwere Petroleumexplosion dadurch, daß sich zwei Personen mit Licht an einem Petroleumwagen zu schaffen machten. Beide, ein Sohn des Sosnowicer Kaufmanns Sax und ein Kuffeher waren sofort lebende Fackeln. Sie starben auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

### Ein verhängnisvolles Ende

nahm in der Nacht vom Sonntag auf Montag im Mannheimer Stadteifelhof eine Ausschreitung betrunkenen Burschen. Die Burschen klopften gegen 11 Uhr an der verschlossenen Wirtschaft von Bernhard Herrwerth in der Ladenburgerstraße und verlangten Einlaß. Als niemand öffnete, begannen sie die Wirtschaft mit Steinen zu bombardieren. Einige Steine flogen durch die Fenster in das Schlafzimmer des Wirtes, der sich schon zur Ruhe begeben hatte. Dieser sprang auf, riß das Gewehr von der Wand und gab auf die Ruhefänger zwei Schüsse ab. Einer davon traf den Tagelöhner Michael Trapp in den Kopf, sodas Trapp nach wenigen Minuten tot war. Der Wirt wurde in Untersuchungshaft genommen.

### Mit zwei Kindern in den Tod.

Ein entsetzliches Familiendrama hat sich in dem Hause Heidenfeldstraße 16, im Osten Berlins, abgespielt. In einem Anfall von Geistesblörung erschoss dort die Frau des Maurers Richter ihre beiden kleinen Kinder, zwei Mädchen im Alter von 4 und 5 Jahren und erhängte sich dann selbst an einer Dientür.

### Hoffnungsvolle „junge Damen“.

Die Köpener Polizei hat eine fatale Entdeckung machen müssen. Vor wenigen Tagen war auf einem Parkgrundstück in der Nähe von Dirschgarten auf

ein zwölfjähriges Schulmädchen ein Attentat verübt worden, als dessen Urheber ein vierzehnjähriger Bursche ermittelt und verhaftet wurde. Die weiteren Nachforschungen ergaben dann, daß der vierzehnjährige durch ein um ein Jahr älteres Mädchen verführt worden war und daß eine Reihe von gleichaltrigen Mädchen, die zum Teil noch die Schule besuchen, ihre Verführungskünste an jungen Leuten versucht haben. Die Mädchen werden sämtlich der Fürsorgeerziehung überwiesen.

### Ein Raubmord in Peterburg.

#### Fünf Personen getötet.

In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde in Petersburg im Hause an der dritten Kotte des Jasmalowschen Regiments ein grauenhafter Raubmord verübt. Am Sonntag morgen fand man den 37 Jahre alten Schneider Jhrael Lebenstein, seine 27 Jahre alte Frau Minna, einen Verwandten der Frau, den Schneider Seligmann, sowie zwei Lehrlinge ermordet in ihren Betten liegen. Sämtlichen Opfern war mit einem Plättchen oder einem schweren Eiseninstrument im Schlaf der Schädel eingeschlagen worden. Der Verdacht fällt auf einen früheren Gefellen Lebensteins, der wegen Unredlichkeit entlassen worden war. Der Mörder raubte nach verübter Tat 60 Rubel.

### Ein lustiges Haus!

Ein Haus, in dem sehr lebenslustige Leute sich nicht besonders wohl fühlen dürften, befindet sich, wie die „Berliner Börsen-Zeitung“ mitteilt, in Paris in der Avenue Ledru Rollin. Es trägt die Hausnummer 100 und hat fünf bewohnte Stockwerke: im ersten Stock wohnt ein Geistlicher, im zweiten ein Arzt, im dritten der Direktor eines „Beerdigungsinstituts“, im vierten ein Strickfabrikant, im fünften ein Kaufmann, der künstliche Grabkränze fabriziert. Der Friedhof ist auch nicht weit entfernt. Es ist also, wie man zu sagen pflegt, „Alles da“. Angenehm!

Am Sonntag blieb ein Automobil des Automobilwerkzeuggeschäfts Deutad bei Höfen stecken. Als ein an der Straße für die diese Volksvorlesungen bestimmt waren, deren Automobil zu Hilfe kommen wollte, um die Passagiere abzuholen, blieb es beim Bahnhof Diersfeld ebenfalls stecken und es explodierte der Benzinbehälter, so daß das ganze Automobil verbrannte. Der Schaden beträgt etwa 10 000 Mark.

Der am Montag morgen 5.50 Uhr von Gent abgegangene Personenzug stieß bei Wetteren a. d. Schelde mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive wurde auf das Nachbargleise geworfen in dem Augenblick, wo der Schnellzug Köln-Ostende einfuhr. Tödtlich verletzt wurde niemand. Der zweite Zusammenstoß verursachte großen Materialschaden. Der Verkehr ist völlig gestört.

## Gerichtssaal.

### Der Alkohol.

**Heilbronn, 14. Nov.** Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der 27 Jahre alte ledige Tagelöhner Emil Friedrich Bollmer von Geddingen, zuletzt wohnhaft in Nellingen O. M. Raußbrunn, wegen verurtheter Nothzucht zu verantworten. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Fischbach, die Anklage vertritt Staatsanwalt Frank, die Verteidigung führt Adv. Dr. Strauß. Der Angeklagte kam am Sonntag den 11. Sept. abends, nachdem er verschiedene Wirtschaften besucht hatte, zu dem früheren Bahnwärter Schmelze, um diesen noch zu einem Schoppen abzuholen. Er traf Schmelze nicht zu Hause, dagegen dessen 52 Jahre alte ledige Schwester. Dieser trug er seine Liebe und seine Hand an, wozu sie nie ja noch nein sagte. Die Schmelze begab sich dann in die Küche, wohin ihr der Angeklagte folgte. Hier hob er sie einige Male in die Höhe und da die Schmelze merkte, daß er zudringlicher wurde, flüchtete sie in die anstoßende Schlafkammer. Auch dorthin folgte ihr der Angeklagte, er warf sie über das Bett und suchte sie am Schreien durch Zuhalten des Mundes zu verhindern. Er konnte jedoch seinen Vorfall nicht ausführen, da auf die Hilferufe Leute herbeikamen. Der Angeklagte entschuldigt sich mit Trunkenheit, sonst wäre ihm das nicht passiert, er habe bei der Schmelze auch nicht den Beischlaf vollziehen, sondern nur unter den Rock langen wollen. Die Zeugin Schmelze ist aber über die Absichten des Angeklagten ganz anderer Ansicht. Dafür spreche auch die Gewalt, die er bei ihr angewendet. Die Geschworenen verneinten aber die Frage, ob Nothzucht vorliege und bejahten nur die mildere Frage wegen Bornahme einer unzüchtigen Handlung. Wegen eines solchen Vergehens wurde dem Angeklagten zu 12 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, außerdem zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

### Ein christlicher Arbeitersekretär

#### zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der christliche Arbeitersekretär Hintersee ist in Bayern keine unbekannt GröÙe. Unbekannt schon deshalb nicht, weil dieser christliche Arbeiterführer schon mehr als eine „gepfifferte“ Rede hielt, die schließlich ein Sozialdemokrat nicht besser halten konnte. Dieser christliche Herr stand dieser Tage vor Gericht. Er war angeklagt wegen Verleumdung und Rötigung. Hintersee wohnte bei einem Lieferanten des Berg- und Hüttenamts Ansbere. Als ihm im März die Wohnung gekündigt wurde, glaubte er, daß die Beamten des Berg- und Hüttenamtes dies veranlaßt hätten, weil sie auf ihn als christlicher Gewerkschaftsführer nicht gut zu sprechen seien. Er schrieb daher an den Bergmeister einen Brief, in dem er dem Beamten Gemeinheit, Niederträchtigkeit, Bestechlichkeit und Diabolschinderei vorwarf und mit Schritten beim bayer. Landtage drohte. In der Verhandlung konnte er nicht das geringste beweisen und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Interessant war die Aussage eines als Zeuge vernommenen alten Bahnwärters, demgegenüber Hintersee zugeben mußte, daß er ihn wegen einer Lappalie beim Ministerium denunziert habe, ohne einen Grund dafür angeben zu können. Dies veranlaßte den Vorsitzenden zu der Frage:

ob denn die Christlichen nicht nach dem Grund-  
satz handeln sollten „Liebe dein en Nächsten  
wie dich selbst“? Als diese Frage bejaht wurde,  
meinte der Vorsitzende: „Das ist mir eine saubere christliche Näch-  
stliebe! Sie wollen ein Arbeitervertreter sein und wollen  
diesen alten Mann um seine Existenz bringen?“

### Ein fesselndes Experiment.

Ein Gaunerstückchen leistete sich ein aus Lünen stam-  
mender junge Bursche, der in der Ködner Markthalle  
sich an einen zugereisten Monteur heranmachte und ihm  
von seinen Erlebnissen als Fesselkünstler erzählte. Der  
Monteur ließ sich herbei, die Kunst des Burschen am  
eigenen Leibe zu versuchen; er entlegte sich seines Rockes  
und ließ sich von dem „Fesselkünstler“ regelrecht auf einen  
Stuhl festbinden. Als die Fesselung vollbracht war und sich  
der Monteur nicht mehr rühren konnte, sahste der Bursche  
in die Taschen des Monteurs und machte sich mit der  
Uhr und dem Portemonnaie seines Opfers auf und davon.  
Das Gericht bestrafte nunmehr den jugendlichen  
Gauner mit drei Wochen Gefängnis und überwies ihn einer  
Fürsorgeerziehungsanstalt. — Mit nicht minder frechen  
Vergeltern, die in noch jüngeren Jahren standen, hatte  
dieser Tage ein Gerichtshof in Hannover abzurechnen.  
Drei Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren taten sich  
in Hannover zu einer „Einbrecherbande“ zusammen und  
schonten in Wirklichkeit alle die Tricks und Handlungen  
nach, die sie bei Besuchen im „Kientopp“ dargestellt ge-  
sehen hatten. Eines Sonntags richteten sie in einem  
den ihnen bestohlenen Laden einem alten Diebesaberglan-  
ken folgend eine grenzenlose Verwüstung an. Sie warfen  
eine Tonne Heringe um und verarbeiteten Wurst und Kan-  
thal zusammen in einer Fleischhadmaschine. Mit Rück-  
sicht auf die große Jugend der Burschen kamen diese mit  
Gefängnisstrafen von sechs und drei Wochen bzw. zehn  
Tagen davon.

### Selbstmord eines Oberlehrers nach der Verurteilung.

Mit dem Selbstmord des Angeklagten schloß am  
Samstag nachmittag eine Strafammerverhandlung im  
Kobitzer Kriminalgericht. Der Angeklagte, Oberlehrer  
Dr. Leo Lewent von der Realschule, war wegen sitt-  
licher Verfehlungen (§§ 174 und 176 des Straf-  
gesetzbuches) an seinen Schülern angeklagt. Der Vertreter  
der Staatsanwaltschaft beantragte mit Rücksicht auf die po-  
sitiven Befundungen der vernommenen Schüler, obgleich  
der Angeklagte seine Unschuld von Anfang an beteuerte,  
eine Gefängnisstrafe von vier Jahren. Der Verteidiger  
des Angeklagten, Justizrat Wronker, erbat die Freispre-  
chung seines Mandanten, da es sehr heikel ist, einen bis-  
her unbescholtenen Mann, dem seine Kollegen und Freunde  
ein glänzendes Zeugnis ausgestellt hätten, auf den  
Schon an sich mit Vorsicht aufzunehmenden Kinderausagen  
hin zu verurteilen. Nach einstündiger Beratung verurteil-  
te der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Geier das Urteil  
 dahin, daß der Angeklagte zu zehn Monaten Ge-  
fängnis verurteilt worden sei. Kaum hatte der Vor-  
sitzende das Strafmaß verkündet, als Dr. Lewent aus sei-  
ner Tasche einen Revolver herauszog und sich, ehe es  
jemand verhindern konnte, einen Schuß in die rechte Schläfe  
beibrachte. Schwerverletzt brach Dr. Lewent in der An-  
lagebank zusammen. Die Gerichtsdienner bemühten sich  
um den Angeklagten, der auf schnellstem Wege in das  
Kobitzer Krankenhaus geschafft wurde. Dort ist er, ohne  
das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Stuttgart, 12. Nov. (Schwurgericht). Die selbige  
Richtmagd Karoline Müller von Ulshofen war wegen  
Kindstötung angeklagt. Die Geschworenen bejahten  
beifällige Tötung. Das Urteil lautete hiernach auf 5  
Monate Gefängnis, die als durch die Untersuchungshaft  
verbüßt gelten. Während der Verhandlung war die Def-  
ensivität ausgeschlossen.

Heilbronn, 14. Nov. (Strafammer.) Wegen eines  
Vergleichs gegen das Kranken- und Invalidenge-  
setz hatte sich der 34 Jahre alte verheiratete Schuhmacher  
Anton Kröninger von Bödingen zu verantworten.  
Der Angeklagte hatte ein eigenes Geschäft in Bödingen.  
Er beschäftigte einen Arbeiter, der durchschnittlich pro  
Woche einen Arbeitslohn von 24 M hatte. Er hat dem  
Arbeiter 7 Wochen lang je 86 Pfg. als Beiträge für die  
Kranken- und Invaliditätsversicherung abgezogen, dabei  
hat er unterlassen, die Beträge an die Bezirkskrankenkasse  
anzuliefern, trotzdem er des öfteren von dem Verwalter  
der Kasse gemahnt wurde. Der Angeklagte, der sich in einer  
Schuldenlage befand, wurde unter Jubilung mildernder Um-  
stände zu einer Geldstrafe von 5 M oder 1 Tag Gefängnis  
und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Heilbronn, 14. Nov. Die Strafammer verurteilte  
den 33 Jahre alten Metzgergesellen Johann Christian Karl  
Beyniger von Dörzbach O. A. Münzelsau, der die meiste  
Zeit seines Lebens im Gefängnis zubrachte und gegen-  
wärtig wegen Betrugs und Diebstahls eine Zuchthausstrafe  
verbüßt, abermals wegen Betrugs im Rückfall unter Ein-  
ziehung einer vom Landgericht ausgesprochenen Zuchthaus-  
strafe von 2 Jahren und einer Geldstrafe von 750 Mark  
zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 2 Jahren 2 Monaten  
und einer Geldstrafe von 900 Mark oder zu weiteren 60  
Tagen Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen  
Rechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Frier, 14. Nov. Im Breuer-Prozess ist der  
bekannte Rennfahrer Peter Joseph Breuer des Mordes an  
dem Mühlenbesitzer Ferdinand Mathone aus St. Witz  
schuldig befunden und zum Tod verurteilt wor-  
den. Breuer brach nach der Verkündung des Urteils voll-  
ständig zusammen.

### Luftschiffahrt

#### Vom Schütte-Lanz-Ballon.

Wannheim, 12. Nov. Die „Schwepinger Zeit-  
ung“ nimmt Notiz von der Nachricht, daß die Ballon-  
fahrt des Luftschiffes Schütte-Lanz an die Fa-  
milie Niedinger in Augsburg zurückgegangen sei und be-

merkt dazu, die Holzkonstruktion habe sich nicht bewährt.  
Beim Anhängen der Gondel mit den Motoren, gab das  
Gerüst nach und riß aus den Fugen. Das kleine Modell, nach  
dem der Lenkballon erbaut wurde, hatte allerdings tadellos  
funktioniert. Augenblicklich ist die Herstellung eines Ge-  
rippes beabsichtigt, das nicht mehr 135, sondern nur 100  
Meter lang und gegen den früheren Ballon im Durchmesser  
um 4 Meter gekürzt werden soll, so daß das neue Luftschiff  
mehr der Zepplinform nahe kommt. Im Zusammen-  
hang damit erhebt sich das Gerücht, daß Oberingen-  
ieur Darr von der Luftschiffbau-Gesellschaft Friedrichs-  
hafen schon längere Zeit gemeinsam mit Prof. Schütte die  
Montage leitet und daß für das neue Luftschiff Aluminium-  
konstruktion in Betracht kommen soll.

### Kunst und Wissenschaft.

Stockholm, 12. Nov. Der diesjährige Nobel-  
preis für Chemie wurde dem Geheimrat Professor  
Otto Wallach, Direktor des Chemischen Instituts der  
Universität Göttingen wegen seiner beiden Arbeiten über  
die organische Chemie und die Entwicklung der chemischen  
Industrie zuerkannt.

Stockholm, 14. Nov. Die Schwedische Akademie hat  
den Nobelpreis für Literatur Paul Heyse zuerkannt.

### Gemeinnütziges.

Ueber die Aufbewahrung von Tafelobst wer-  
den im landwirtschaftlichen Wochenblatt einige Mitteilun-  
gen und Winke gegeben, die gegenwärtig allgemeines  
Interesse beanspruchen können. Es wird vor allem em-  
pfohlen, das Obst in einer luftigen, frostfreien Räumlichkeit  
auf Horden in einer oder zwei Schichten übereinanderzu-  
lagern, da die Eigenschaften oft grundverschieden sein kön-  
nen und feuchte, dumpfe Kellerluft, die vielfach trotz Ven-  
tilationseinrichtungen z. nicht beseitigt werden kann, sehr  
ungeeignet für die Aufbewahrung von Obst ist. Hat man  
keine geeigneten trockenen Räume zur Verfügung, so kann  
das Obst, in Papier eingewickelt, in Kisten oder Fässern  
zwischen Torfmull eingeschichtet werden, und es hält  
sich so auch in feuchten Kellern oder in ganz frostfreien  
Räumen vorzüglich. Vor dem Genuß ist aber derart ver-  
packtes oder aufbewahrtes Obst abzuwaschen. Der Torf-  
mull kann in späteren Jahren wieder zur Obstverpackung  
verwendet werden.

### Vermischtes.

#### Crippens Memoiren.

Dr. Crippen, der zum Tode verurteilte Täter in der  
bekanntesten englischen Mordaffäre hat in den letzten Tagen  
auch seine Memoiren abgesetzt. Er ist am 5. Juli  
1862 in Colwater im Staate Michigan geboren. Er er-  
zählt dann den Verlauf seiner Jugend und seine erste Hei-  
rat mit Miss Charlotten Bell in Newyork. Alsdann folgt  
eine Erzählung über seine zweite Verbindung mit Miss  
Bel Elmore und schließlich seine Bekanntschaft mit Miss  
Le Neve, sodann eine Besprechung seiner Flucht über den  
Ozean, seine Einsperrung im Gefängnis von Quebec und  
seine Rückkehr nach England. Dr. Crippen spricht sich  
über die Behandlung im Gefängnis sehr befriedigt aus  
und dankt den Wärtern und der Polizeibehörde in warmen  
Worten. Merkwürdigerweise erwähnt er das ihm  
zur Last gelegte Verbrechen mit keinem Wort. — Zur  
Charakteristik des Mannes trägt auch folgende Mitteilung  
bei, die vom Vorstand der Deutschen Gesellschaft zur Be-  
kämpfung des Kurpfuschertums in Umlauf gesetzt wird:  
Crippen ist weder in Amerika noch in England als Arzt  
approbiert. Seinen Dokortitel hat er an einem homöo-  
pathischen Schwindelinstitut in Amerika im Staate Ohio  
erworben zu einer Zeit, wo derartige Titel in Amerika  
noch vielfach künstlich waren. Die Verteidigung legte den  
größten Wert gerade auf die Tatsache, daß Crippen keine  
ärztliche Ausbildung genossen und daher niemals anatomi-  
sche Studien getrieben hätte, so daß er die Fähigkeit zur  
Zergliederung einer Leiche nicht besitzen konnte. In  
London behandelte Crippen „brieflich“ und verkaufte zu-  
nächst amerikanische Patentmedizinen, später leitete er als  
Angestellter das Deonetsche Institut zur Brandschagung  
der Unglücklichen, die an unheilbarer Taubheit liden.  
Schließlich gründete er eine eigene Firma und behandelte  
brieflich mittelst „Homöopathie“. Alles in allem, ein Kur-  
pfuscher schlimmster Sorte.

#### Auf den Eisenbahnen Amerikas.

Den Eisenbahnen der Vereinigten Staa-  
ten widmet Otto von Gortberg im Novemberheft von  
Belhagen und Majings Monatsheften eine eingehende  
Studie. Er schreibt: Eine Eisenbahnreise wird dem Frem-  
den in Amerika kein Vergnügen bereiten. Die vierzig Pas-  
sagiere eines Wagens sitzen zu je zwei, Schulter an Schul-  
ter, mit der Nase nach der Lokomotive gerichtet, auf har-  
ten, schmalen Pflöschbänken. Die zur Rechten sind von  
denen zur Linken durch einen Mittelgang geschieden. Alle  
Bänke stehen so nahe hintereinander, daß wie das Bewegen  
der Arme auch das Ausstrecken der Beine nicht gut möglich  
ist. So sieht es gemeinhin in amerikanischen Eisenbahn-  
zügen aus. So und nicht anders reisen die Millionen  
der Vereinigten Staaten, eng zusammengepackt, in hei-  
ßen, schlecht gelüfteten oder kalten, zugigen Wagen, kaum  
begehrlicher, als bei uns Menschen in der vierten Klasse. An  
einen solchen Zug mit solchen Wagen „erster Klasse“ wird  
ein Wagen zweiter Klasse gewöhnlich nur dann gehängt,  
wenn täglich Arbeiter in besonders schmutzigem Werkkleid  
die Strecke befahren. Sonst sitzt der Passagier in sauberem  
Anzug dicht an den Mann mit ungeziefer unter fettigem  
Kittel gedrängt und während der Sommerzeit durch Staub  
und Hitze Erlebende füllen ihren Dars mit dem einen  
Zimbocher an des Wagens Vorderwand, weil Belegen-  
heit zum Trinken auf den Stationen fehlt. In den wei-  
teren Strecken durchfahrenden Durchgangszügen findet frei-  
lich der wohlhabende Reisende mehr Bequemlichkeit. Hat  
solche Züge vermietet oder verkauft die Pullman-Gesell-  
schaft an alle Bahnen die von ihr gebauten Salonwagen.  
Für die Benutzung lediglich bei Tage sind es Wagen mit

zwanzig breiten und bequemen Postersesseln und mit gro-  
ßen Fensterscheiben, die helles Licht und Aussicht auf die  
Landschaft schenken. Den Personenverkehr bei Tag und  
Nacht besorgen Pullman-Schlafwagen, in denen der Rei-  
sende vor zehn Uhr abends seinen nummerierten Platz auf ei-  
ner von zwanzig bequemen Postersesseln mit Rückenlehne  
findet. Nur auf Hauptstrecken schlafen die Geschlechter  
in getrennten Wagen. Gemeinhin ruhen Damen und  
Herren in gleichen Raum. Sitzend machen sie morgens im  
Bett hinter dem Vorhang eine Toilette, die für den Gang  
zu den Waschräumen am Vorder- und Hinterende des Wa-  
gens hinreicht. Aber eine Fahrt im Pullman-Wagen kostet  
schon für die kürzeste Strecke bei Tage acht Mark neben  
dem Preis der Fahrkarte, und für den Schlafplatz sind  
zwanzig Mark zu bezahlen. Wer noch teurer reisen kann,  
mietet ein Einzelzimmerchen. Gewöhnlich hat ein Pull-  
man-Wagen ihrer je zwei, vorn und hinten bei dem Wasch-  
raum, und hier erst finden wir den vielgerühmten Komfort  
amerikanischer Eisenbahnen. Das Stübchen ist geräumig,  
wohllich und behaglich. Die Einrichtung mit Sofa, Tisch  
und Waschtisette ahnet jener von Kajüten auf großen  
Dampfern. Der Reisende mag hier schreiben, lesen, essen,  
plaudern. Aber der Mietpreis ist nicht gering. Die Fahrt  
im Einzelzimmer kostet von Chicago nach Newyork zwei-  
hundert Mark, während für sie im gemeinsamen Pullman-  
Wagen immerhin nur 60 Mark zu zahlen sind. In beiden  
Fällen muß natürlich außerdem die Summe von dreihun-  
dert Mark für die Fahrkarte entrichtet werden. Aber noch  
eine bequemere Reisegelegenheit ist zu haben: der Salon-  
wagen, die Private Car! Der Deutsche und anscheinend  
namentlich der zünftige Amerikaschüler, der einen Sa-  
lonwagen durch das Land rollen sieht, vermutet in dem Pri-  
vatwagen gemeinhin den Privatbesitz eines „Milliardärs“  
und erzählt uns, daß die Großen des Hochdollariums nur  
in eigenen Salonwagen reisen. Das ist Humbug. Weder  
Morgan, noch Rockefeller, die heute reichsten Yankees, haben  
je einen Salonwagen besessen, obwohl sie manchmal in ei-  
nem reisen mögen. Auch die Private Car wird von der  
Pullman-Gesellschaft gebaut und von ihr oft vermietet,  
aber sehr selten verkauft. Allerdings verfährt der Name  
auch den eingeborenen Yankee zum Glauben, der Wagen  
sei Privatbesitz. Scharen ehrfürchtig zum goldenen Kalbe  
Bretender sammeln sich um ihn auf jeder Station. Ein  
durchgebrannter Newyorker Bankkassierer, der die Polizei  
auf seinen Fersen wußte, mietete in Chicago einen Salon-  
wagen und fuhr in ihm wie durch ein Spalier demütiger  
Unterthanen, bis zur pacifischen Küste. Er erkannte zwei  
Spürhunde einer Detektei, die auf der Jagd nach ihm im  
gleichen Zuge reisten, gab ihnen gute Trinkgelder und bat  
sie um Schutz gegen das lästige Anstarren des Publikums.  
Wie hat ein Sterblicher treuere Gelegenheitsdiener gefun-  
den! Die Detektive, die in dem Millionär in dem Salon-  
wagen natürlich keinen durchgebrannten Bankkassierer ver-  
mutterten, halfen ihm noch auf dem Bahnhof von Frisco in  
die Trotsche, die ihn zum Hafen und in die Freiheit trug.

### Handel und Volkswirtschaft.

Berrenberg, 14. November. Die Apotheke am Marktplatz  
von W. Weiben wurde an Max Knoff aus Ludwigshafen um  
160 000 M. verkauft.

Mulendorf, O. A. Waldsee, 14. Nov. Die bekannte  
Brauerer Feint. H ä r l e hier ist an eine Gesellschaft m. b. H.  
übergegangen, deren Stammkapital 900 000 M beträgt.  
Zum Geschäftsführer wurde Kaufmann Julius Maier,  
zu dessen ständigem Stellvertreter Domänenrat Binser,  
beide hier, bestellt.

#### Bonfurdordnungen:

Schuhholz, Karl, Schuhmacher in Schmalen.  
1) Otto Streibach, Schlosser in Leutkirch.  
2) dessen Ehefrau Theresia Streibach geb. Stadler in Leutkirch.  
Lamparter, Wilhelm, Kaufmann, früher in Markgröningen, jetzt  
in Ludwigshafen.  
Georg Josef Christ, Inhaber einer Wirterei in Reutlingen.  
Ernst Ott, Fabrikant in Stuttgart.  
Kudlich des Christian Mühlbach, gewes. Wagners in Zuffenhausen.  
Robert Flegel, Rächiger Postkassierer von Reutenhald, s. St. mit  
unbefangtem Aufenthalt abwesend.

### Vor 40 Jahren.

#### Denkwürdigkeiten

#### anden deutsch-französischen Krieg.

Mittwoch, den 16. Nov. 1870.

Scharmügel bei Hary. Beschichtung von Le Theuz.  
Gefecht bei Chauvancy und Thonne le Thil. Beobachtung  
und Einschließung von Longow 9. Jan.) Der Reichstag  
des norddeutschen Bundes ist auf den 24. Nov. nach Ver-  
lin einberufen. Ausfall aus Belfort zurückgeschlagen.  
Montmedy ist erniert. Der Herzog von Aosta zum Könige  
von Spanien erwählt. Vor Paris nichts Neues. Bei  
den Vorposten herrscht vollkommene Ruhe.

Paris. Rings um Paris werden doppelte und drei-  
fache Schützengraben gezogen. Die Mauern der schönen  
Landhäuser werden mit Schießarten versehen und die  
Soldaten bauen Barikaden. Man richtet sich für alle Mög-  
lichkeiten ein, sammelt die zurückgebliebenen Getreidehäufen,  
drischt, mahlt in den Windmühlen, leert die Bewässer-  
und Kartoffelfelder und hält eine erziehbige Traubenernte.

Les Ernes vor Belfort. (93. Dep. v. Kriegs-  
schaufl.) „Heute früh machten drei Bataillone mit sechs  
Geschützen einen Ausfall aus Belfort gegen Bessoncourt.  
Der Feind wurde mit Verlust von 200 Toten und Ver-  
wundeten und 58 Gefangenen zurückgewiesen.“

v. Treskow.  
Mey. (94. Dep. v. Kriegsschaufl.) „Die Bernerung  
von Montmedy durch ein Detachement unter Oberst v.  
Pannwitz am 16. d. M. erfolgt, wobei siegreiche kleine  
Gefechte des ersten und zweiten Bataillons 74. Regiments  
bei Chauvancy und Thonelle gegen die Besatzung von  
Montmedy, 47 unverwundete Gefangene.“ v. Jastrou.

Tijon. Ruits wurde heute vom 1. badijschen Leib-  
regiment besetzt.  
„Berdruf — schrieb Bismarck am 16. Nov. an seine  
Frau — ist viel, wie überall, wo viel unerschütterliche Här-  
ten sind.“

Wildbad, 15. Nov. (Zum gestrigen Versammlungsbericht). Eine tragende Säule des Steuergebäudes soll die Reichswertwachsteuer werden. Wie stellt sich nun unser Abgeordneter Schweichardt dazu? Diese Frage dürfte sicher auch unsere Leserschaft interessieren. Nun, zunächst erklärte er sich wohl als Freund dieser neuen Steuer, obwohl er im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sich ungünstig über dieselbe zu äußern wusste. Bei genauerer Betrachtung scheinen die Nachteile dieser Steuer entschieden größer zu sein, als ihre Vorteile. An Einnahmen aus der Wertwachsteuer sind im Etat 13 Millionen Mark ausgesetzt; davon sollen 3 Millionen zur Belangen-Unterstützung verwendet werden, der Rest aber soll in die Reichskassen fließen. Hierin schon steht die Vorlage mit der Ansicht des Abgeordneten nicht mehr im Einklang. Wer zahlt die Reichswertwachsteuer überhaupt? Geseht den Fall, man beschließt ein Grundstück, das man für 20000 Mark erworben hat, für 30000 Mark zu verkaufen, da naht die Steuerbehörde und verlangt für diesen „Wertwach“ eine Steuer von „höchstens“ 30 Prozent von dem Verkäufer, das wäre auf 10000 Mark. Inmitten die nette Summe von 30000 Mark Steuer. Der Verkäufer wird sich aber wohlweislich um diese Steuer „drücken“, indem er den Verkaufspreis um den Steuerbetrag erhöht. Nun muß also der Käufer die Steuer zahlen, der oft aber nicht in den besten Verhältnissen steht. Boreerst erscheint auch dem Abgeordneten der Prozentsatz der Steuer viel zu hoch. In zweiter Richtung aber würde die Steuer in ihrer jetzigen Form kolossal hemmend und erschwerend auf den Umsatz wirken, was am

besten die Erfahrung lehrt, die einige große Städte (Frankfurt usw.), die vorerwähnte Steuer schon als Gemeindesteuer bereits eingeführt haben, damit machen. Fürs dritte ist die Wertwachsteuer als Reichsteuer geradezu unmöglich, weil einzelnen kleinen Staaten, wie Hessen, Thüringen usw., die wenig ergiebige Einnahmequellen besitzen, durch Umwandlung dieser Steuer zur Reichsteuer, eine der besten Quellen verstoßen würde. Die Steuervorlage wird also allem Anschein nach arg zerzaust werden!

— Ueber gesundes Schlafen. Die Diätetik des Schlafes. Amerikanische Ärzte — Patrik und Gibert — haben festzustellen verucht, wie lange ein gesunder Mensch ohne Schlaf existieren kann. Vier Tage und drei Nächte hielten sie es aus, ohne zu schlafen; mußten aber dann das Experiment abbrechen, weil sie so schwach wurden, daß sie für ihr Leben fürchteten. Die dritte und vierte schlaflose Nacht war für beide die schlimmste. Der Puls ging schwach, und die Temperatur war stark gesunken. Doch eine einzelne, in gutem Schlafe zugebrachte Nacht stellte mit einem Schlage ihre matten Lebenskräfte wieder her. Der gesunde, tiefe und erquickende Schlaf ist einer der besten Freunde des Menschen; denn er ist die Quelle unserer körperlichen und geistigen Kraft. Der Schlaf ist eine der weisesten Einrichtungen der Natur — schreibt Hufeland in seiner „Makrobiotik“ — er ist dazu bestimmt, um den reißenden Strom des Lebens zeitweilig aufzuhalten und zu mäßigen. Der Schlaf gibt gleichsam die Stationen für unsere physische und moralische Existenz, und wir erhalten dadurch die Glückseligkeit, alle Tage von neuem geboren zu werden und jeden Morgen durch einen Zustand von Nichtsein in ein neues, erfrischendes Leben

überzugehen. Die Menschen sind schlechte Haushalter ihrer Lebenskraft und Gesundheit, welche den Schlaf als einen zeitraubenden Götzen betrachten und sich seiner möglichst zu entledigen, ihn durch künstliche Reizmittel zu unterdrücken suchen, um entweder ihre Tätigkeit noch länger ausdehnen, oder ihren Genüssen mehr fröhnen zu können. Gar bald kommt die Zeit, wo der sieche, abgelebte Körper den Schlaf mächtig herbeisehnt, aber dann steht dieser das Lager des Armen. Sündige nicht am Schlafe! Diese Sünden bestraft die Natur schwer. Der Schlaf verlängert nicht nur unser Leben, er ist auch eine Kraftquelle für den Organismus. Und dieser Vorn versiegt, wenn wir durch künstliche Mittel den Schlaf verdrängen. Der Körper verliert seine Spannkraft die Lebenskraft flieht dahin. Wer täglich durch gesunden, erquickenden Schlaf zu einem neuen, erfrischenden Leben geboren werden will, erwähle anstelle anregender Getränke Kathreiners Malzkaffee zu seinem Lieblingsgetränk. Durch Gewöhnung an Kathreiners Malzkaffee ist schon manche Schlaflosigkeit geheilt worden. Vorbeugen aber ist besser und leichter als Heilen. Und Kathreiners Malzkaffee erheischt kein Opfer in bezug auf Genuß. Denn er besitzt alle aromatischen Geschmacksrichtungen ohne Schädlichkeiten. So wird er zu einem wertvollen Mittel für die moderne Diätetik und nicht am wenigsten zur erfolgreichen Bekämpfung der furchtbaren Schlaflosigkeit.

Druck und Verlag der Verlagsbuchhandlung des Verlegers in Wildbad. Verantwortlich: L. R. Kaufmann, Wildbad.

### Bekanntmachung

betr. die Anmeldung von Veränderungen, welche eine Berichtigung des Grund-, Gebäude- oder Gewerbesteuerbescheides bedingen.

Dieserjenige Grundeigentümer, Gebäudebesitzer oder Gewerbetreibenden, in deren Grundbesitz, Gebäudebesitz, oder Gewerbebetrieb während des laufenden Kalenderjahrs Veränderungen eingetreten sind, werden aufgefordert, hievon

bis spätestens 31. Dezember ds. Js., bei dem Ortsvorsteher Anzeige zu machen.

Näheres ist aus der am Rathaus angeschlagenen Bekanntmachung zu ersehen.

Wildbad, den 15. November 1910.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Dieserjenige Zimmervermieter, welche in das dem Badprospekt als Beilage dienenden Verzeichnis der Hotels und Logierhäuser neu aufgenommen werden wollen, bzw. eine Änderung wünschen, wollen ihre diesbezüglichen Wünsche auf dem Bureau der Badkasse in der Zeit vom 18. bis 19. d. Mts. geltend machen. Die Aufnahme erfolgt unentgeltlich.

Kgl. Badverwaltung Wildbad.

### Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.

Am Samstag, den 19. November 1910, abends 5 Uhr,

rückt die gesamte Feuerwehr, einschließlich der Reserve,

### zur Haupt-Uebung

aus.

Entschuldigungen können nicht berücksichtigt werden. Den 14. November 1910.

Das Kommando.

### Stenographie?

Am nächsten Dienstag, den 22. d. Mts., abends 9 Uhr, beginnt in der Realschule hier (Zimmer der Arbeitsschule) ein neuer

### Anfängerkurs

für Damen und Herren und laden wir zu recht zahlreicher Beteiligung freundlichst ein. Anmeldungen nimmt unser Schriftführer Herr Assistent Werke entgegen.

Gabelsberger Stenographen-Verein Wildbad.

### Hotel gold. Stern.



### Morgen Donnerstag Mehlsuppe

wozu freundlichst einladet

Gustav Gott.

### Neuheiten in Handarbeiten

sowie sämtliche Zutaten  
Wolle Seide, Garne etc.  
beste Marken.

Grosse Auswahl.

Billigste Preise.

### Geschwister Freund.

In meinem Hinterhause habe ein  
**großes Zimmer**  
famt Zubehör zu vermieten.  
Karl Rath.

### Breisgauer Wostanjak

gesetzlich erlaubt und geschätzt



ist das Beste zur Bereitung eines schmackhaften und gehaltvollen Hausbranks.

Su haben bei:

Herrn. Großmann, Wildbad.

### Geld-Lotterie

zum Besten der Bayerischen freiwillig Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz und des Rettungsdienstes der Stadt München.

Ziehung am 29. Dezember 1910. 6035 Bargewinne im Werte von 52000 Mark. Lose a 1 Mark empfiehlt C. W. Bott.

Waschgarnituren in großer Auswahl, empfiehlt billig. Hermann Kuhn.

### 700 000

Germanen

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet, garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.

In jeder Preislage, vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten: Majolika-Ofen, nach Künstler-Entwürfen, in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Ausstattung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1910 durch Karl Gähler, Wildbad.

### Selbstunterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann.
2. Der gebildete Kaufmann.
3. Der Bankbeamte.
4. Das Gymnasium.
5. Das Realgymnasium.
6. Die Oberrealschule.
7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule.
9. Die Handelsschule.
10. Die Mittelschullehrerprüfung.
11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand.
13. Der Militäranwärter.
14. Die Studienanstalt.
15. Das Lehrertinnen-Seminar.
16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar.
17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgehört ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtsendungen bereitwillig. Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam SO.

Gef. gesch. 121850. **Belida** Gef. gesch. 121850.

Sephyr bunt. **Dauerwäsche.** Sinon weiß.

Rein Ablättern. Jahrelang haltbar. Elegant, praktisch, dauerhaft. Dauernd abwaschbar. Vorrätig in **Kragen, Manschetten** :: und **Herviteurs.** ::

Alleinvertauf:

Ph. Bosch, Wildbad.

Prima **Hirsch-** Schlegel, Bug und Ragout

empfehl

Adolf Blumenthal.

### Buchführung!

Falls genügend Teilnehmer sich einfinden, soll diesen Winter für Damen und Herren ein **Buchführungs-Kurs** am hiesigen Platz abgehalten werden. Näheres sagt die Expedition ds. Blattes, auch werden hier Anmeldungen entgegengenommen.